

## Das rhetorische Fragment

*περὶ ἐρωτήσεως καὶ ἀποκρίσεως.*

---

Die hundert acht Zeilen über den bezeichneten Gegenstand, welche Séguier zuerst 1838 aus einem Codex des Apfines herausgegeben hat, Schneidewin aber in diesem Bande des Rhein. Museums S. 261—5 abdrucken ließ, sind so einzig und eigenthümlich in ihrer Art, daß sie einer näheren Beachtung nicht unwürdig erscheinen. Schneidewin bemerkt: „Auf das Schlußkapitel des Apfines *περὶ πάθους* folgen im Pariser Codex noch zwei namenlose Stücke *περὶ ἐρωτήσεως* und *περὶ ἀποκρίσεως*, die bei Aldus und Walz fehlen. Sie gehören weder dem Longinus, noch wie H. Séguier glaubt, dem Apfines, sondern sehen wir *σχολικὰ ὑπομνήματα* aus, in denen, wenigstens zum größten Theile, nur Aristoteles Worte Rhet. III, 18 umständlich paraphrasirt und erläutert werden. In dieser Hinsicht sind beide Stücke nicht uninteressant. Aber daneben hat der unselbständige Sammler hin und wieder auch andere. ältere Theoretiker vor Augen gehabt, deren Lehren er ganz ähnlich zusammenreicht, wie es der Verfasser der Abhandlung über den *λόγος πολιτικός* thut“.

Wie man fragen und antworten soll, wurde in rhetorischen Lehrbüchern gelegentlich angegeben. In eigenem Sinne spricht davon Anaximenes und ich habe daselbst auf die Verschiedenheit von dem wie Aristoteles davon redet aufmerksam gemacht p. 268. Einiges steht bei Hermogenes, aber weit wichtiger ist, was Gregor Corinthius dazu aus alten Commentaren VII, 1202—4, 21 abgeschrieben hat. Was wir aber hier lesen, ist ganz aus Aristoteles und nach diesem, aber auf eigene rhetorische Art verarbeitet; man sieht den

kundigen Rhetor, der, was sonst nicht der Fall ist, auf Aristoteles baut, und dessen Theorie folgt; nicht aus einem Commentar zur Rhetorik ist dieses entnommen, auch hat er nicht andere Theoretiker vor Augen gehabt; Z. 44—55 ist ein eigener Zusatz zu dem was Aristoteles lehrt, und liefert den Beweis wie der Verfasser es verstanden, das Werk des Philosophen zum rhetorischen Gebrauche umzuarbeiten. Auch Z. 64 finden sich Erweiterungen zu dem was Aristoteles gibt; er weiß dessen Kürze gebiegen zu erläutern und mit rhetorischen Beispielen auszustatten. Ich hatte mir zwei Exempel solcher Fragen und Antworten aus Lysias angemerkt, und war nicht wenig erfreut, das eine davon hier benutzt zu sehen.

Wäre die aristotelische Rhetorik ganz auf diese Weise umgearbeitet und erhalten, so würde dieses einen Commentar bilden, wie wir nur wünschen könnten; für das viele nutzlose und unbrauchbare in den Rh. Graeci würde ein solches Werk, das auf vernünftige Art den Philosophen in die rhetorische Schule und das Leben führte, einen wohlthuenden Ersatz geben; ich kann den Charakter nicht deutlicher bezeichnen, als wenn ich sage, daß sich diese Darstellung zu der des Aristoteles verhalte, wie manche Partie von Ciceros Büchern de inventione zu dem auctor ad Herennium.

Aristoteles Rhetorik ist von den Spätern so wenig zu Rathe gezogen worden, daß man bei ihnen nur einzelne allgemeine Beziehungen und diese nicht oft finden wird; durch die Auffindung dieses Fragmentes aber ist der erfreuliche Beweis geliefert, daß es Leute gegeben, welche jenes Werk zu schätzen und damit umzugehen verstanden. Die Frage bringt sich von selbst auf, ist dieses Kapitel allein für sich gewesen, oder war mehreres, vielleicht die ganze Rhetorik des Aristoteles in dieser Art umgearbeitet? Daß wir ein abgerissenes, nicht selbständiges Stück haben, lehrt der Anfang, *αὐτὸν*, wo auf den Gegner Beziehung genommen ist, der also im vorhergehenden näher bezeichnet war, so daß schon daraus einleuchtet, es habe noch weit mehreres in dieser Form existirt; auch ist schwer zu erklären, wie jemand sich veranlaßt gefunden hätte, einen solchen untergeordneten Punkt der aristotelischen Rhetorik auszuarbeiten, als das Fragen und Antworten in der Rede ist.

Ich kenne außer unserm Artikel nur noch eine Stelle, welche damit verglichen werden kann und muß. Die Lehre der Topik wie sie Aristoteles gibt II, 23, ist in die Rhet. gr. V, 404. VII, 762 aufgenommen, gewiß nicht unmittelbar, sondern durch eine solche Bearbeitung wie die aufgefundenen ist, vermittelt; man vergleiche dagegen wie verschieden die Topik bei Apstines IX, 522—7 oder bei Minucianus p. 604 — 13 aufgefaßt ist. Es mag als eine Vermuthung gelten, daß beide derselben Quelle entstammen, deren Verfasser ganz unbekannt ist; dürfte man aus der Umgebung in den Rhet. gr. eine Hypothese wagen, wozu ich nicht rathe, so könnte man an Alexander oder Neofles denken.

Ich will dem für mich sehr interessanten Fragmente einige Bemerkungen beifügen, die sich mir beim Durchlesen desselben dargeboten haben.

Es werden vier *τρόποι ἐρωτήσεως* angeführt, von welchen die Namen der drei ersten schon im Aristoteles liegen und leicht daraus genommen werden konnten; die vierte Art bezeichnet Aristoteles mit keinem Namen und sagt bloß *τέταρτον δὲ ὅταν μὴ ἐνῆ ἀλλ' ἢ σοφιστικῶς ἀποκρινόμενον λύσαι*, unser Verfasser aber nennt sie 3. 5. 59 *τὸ ἀληθέσι ψευδῆ συμπλέκοντα πυνθάνεσθαι*, in so fern nicht ganz unrichtig, als der Gegner distinguirt und nur theilweise die Sache zugibt, doch scheint das nicht der eigentliche Gedanke des Aristoteles zu sein, als müßte in der Frage zugleich etwas falsches liegen; das Wort *σοφιστικῶς* deutet vielmehr darauf hin, daß der Antwortende sich nicht anders zu helfen weiß, wenn seine Distinction auch manchmal vollkommen gegründet sein mag. 3. 4 ist *καὶ* der Concinnität wegen zu tilgen, eben so 3. 58 oder 3. 4 und 57 *καὶ* einzusetzen und 3. 59 *καὶ τὸ* zu schreiben.

3. 11 hat Schneidewin richtig hergestellt, aber die Worte sind nicht aus dem Rande eingefügt worden, denn es wäre ja auch gar keine Abweichung, sondern nur falsch wiederholt, auch *ἐν τοῖς* aus 3. 9.

3. 14. *καὶ ὧν ῥηθέντων*, nicht griechisch für *αὐτῶν* oder *τούτων*.

3. 28 *αὐτόθεν* ohne Sinn für *αὐτόν*, Lysias hat *ἡμῶς*.

3. 35. Die richtige Verbesserung Schneidewins in den Worten des Aristoteles ἀποροῦντος statt ἀποροῦντες hatten auch wir längst angemerkt; 3. 32 scheint mit Aristoteles der Vorist ἀποκρινόμενον vorzuziehen, vgl. 3. 34.

3. 37 ἐνοστάντος γὰρ τοῦ ἐρωτωμένου πρὸς ὄτιοῦν, οὐ πρὸς ὄτιοῦν, ἤττιθῆσθαι δόξει. Die Worte οὐ πρὸς ὄτιοῦν sind zu streichen, vielleicht von einem Leser, der das vorausgehende πρὸς ὄτιοῦν mißbilligte und bemerken wollte, daß dieses nicht immer statt finde, herrührend.

3. 38 δεῖ δὲ ὁμοίως ἐρωτᾶν μηδὲ διὰ πολλῶν ζημάτων περαιοῦσθαι τὰ ἐνηνόματα. Für ὁμοίως hat Schneidewin συντόμως nicht unwahrscheinlich, aber nicht ganz sicher gegeben; das folgende ist aus 3. 59 καὶ μὴ διὰ πολλῶν ἐρωτήσεων συμπεραίνειν τὸν συλλογισμὸν, welches die Wiederholung des obigen ist, herzustellen, nur liegt ἐρωτημάτων näher. Im folgenden scheint der Gedanke einen Fehler anzudeuten, auch οἷ τε γὰρ 3. 41 kann nicht stehen, wie es jetzt steht erwartet man οἱ δὲ. 3. 40 vielleicht ἀναγκάσει.

3. 45 τοῦτο δὲ ποιεῖν δεῖ ὅταν ἴδωμεν τοὺς δικαστὰς συμπεριφερομένους ἡμῖν καὶ ἃ ἡμεῖς ἂν βουλευθῆμεν ἀποκρινόμενους πυνθάνεσθαι καὶ τούτων, zu verbinden ἡμῖν, καὶ ἃ ἡμεῖς ἂν βουλευθῆμεν ἀποκρινουμένους, καὶ τούτων πυνθάνεσθαι.

3. 51 αἷς, vielmehr ἄς. Im folgenden fehlt wohl nichts, nur ist τοῦτο γὰρ ἔλεγον ἢ φύσιν ἔχον ἐστὶ τοῦ ἀποκρίεσθαι ἢ τοῦ εὐνοικῶς ἔχοντας τῇ πόλει das Wort ἔλεγον aus λόγον corrumpiert und das erste τοῦ zu streichen. Es ist die Motivirung der Frage τί δήποτε; es sei vernünftig, sagt man, oder natürlich oder ein Beweis wohlwollender Gesinnung gegen den Staat darüber Rede zu stehen.

3. 60 καὶ αὐτὸν ἐρωτᾶν. Hier ist αὐτὸν falsch, da man die Richter fragt; es muß wohl καὶ τὸ heißen, eben so 3. 59.

3. 64 Τρόποι τέτταρες αὐτῶν ἢ διωσόμεθα τὰς ἀποκρίσεις τέλεον, ἢ φθάσαντες αὐτοὺς ἐρωτήσομεν· εἰ ἄρα δὲ ἀποκρίνασθαι δεῖ, τὴν αἰτίαν προσθέντες ἀποκρινόμεθα, καὶ τὰ ἀμφίβολα ἐξαπλώσομεν καὶ τῷ λόγῳ καὶ πρὸ τοῦ συμπε-

ράσματος. Ὅταν δ' εἰς τοῦναντίον ἢ ἐρώτησις περιάγη, φέρε καὶ τὴν λύσιν καὶ αὐτὸ τὸ συμπέρασμα, αὐτὸς ἔχων λύσαι, μὴ προσποιούμενος ὅτι αὐτὸς ἀντερωτᾷ τὸ συμπέρασμα. Die Handschrift hat τρόποι δὲ αὐτῶν ἢ διώσασθαι, wofür Schneidewin das Zahlzeichen τέσσαρες gesetzt hat, ohne Grund, denn δὲ fehlt nicht leicht in solchen Uebergängen; eher könnte man vermuthen τρόποι δὲ αὐτῶν οἷδε, ἢ διωσόμεθα, worauf dann Z. 70 τρόποι μὲν οὖν οὗτοι, wie oben Z. 3 εἰσὶ δὲ οἱ τρόποι οἷδε und Z. 56 εἰσὶν οὖν τῶν ἐρωτήσεων οὗτοι οἱ τρόποι. Selbst der Infinitiv könnte zur Noth gehalten werden. εἰ ἄρα δὲ für εἰ δ' ἄρα befremdet mich; καὶ vor τῷ λόγῳ ist zu streichen. Das Folgende hat Schneidewin durch den Zusatz von δ' erst recht unverständlich gemacht. Der Autor sagt, sowohl ehe der Gegner den Schlusssatz vorbringt, wie er die Frage εἰς τοῦναντίον stellt, muß man die Widerlegung vorbringen, also die Prämissen προτάσεις widerlegen, und den Schlusssatz selbst, ohne sich dabei die Miene zu geben, daß der Gegner in seiner Frage schon das Ende vorgebracht hat. Es muß also verbunden werden: καὶ πρὸ τοῦ συμπεράσματος . . καὶ αὐτὸ τὸ συμπέρασμα, das lehrt der Zusammenhang, die unten folgende Ausführung und Aristoteles. Darum kann auch καὶ nach φέρε nicht stehen, welches nur eine Interpolation Schneidewins ist; die Handschrift hat φέροι εἰ ε τὴν λύσιν: auch hier ist an keine Dittographie φέροις ἢ φέρε zu denken. Auffallend ist der Wechsel des Subjects; es mußte in der ersten Person fortgeführt werden οἴσομεν, aber darnach alles einzurichten, wäre wegen; es wird dem fragenden gegenüber der antwortende zunächst ins Auge gefaßt und ich glaube Sprache und Gedanken vor der Hand durch diese Fassung zu retten: καὶ πρὸ τοῦ συμπεράσματος, ὅταν εἰς τοῦναντίον ἢ ἐρώτησις περιάγη, αὐτὸς ἔχων φέρειν, οἷσσει τὴν λύσιν, καὶ αὐτὸ τὸ συμπέρασμα λύσει, μὴ προσποιούμενος ὅτι αὐτὸς ἀντερωτᾷ τὸ συμπέρασμα. Die zwei ersten Arten stehen nicht in Aristoteles.

Z. 73 οἷον ὡς Καλλίας ποτὲ λεγεται εἰπεῖν ὅτι ἀποκρινεῖται, εἰ τοσοῦτον αὐτῷ δοίῃ χρόνον ὁ ἐρωτῶν, ὅσον αὐτὸς ἐμελέτα τὴν ἐρώτησιν. Ich kenne diese Geschichte von Kallias

nicht, wohl aber von Zphisrates, von dem sie die Commentare zu Hermog. VII, 1203 zu demselben Zwecke wie hier erzählten: κατὰ δὲ ἀναβολήν, ὡς Ἰφικράτης ἐρωτηθεὶς, εἰ ὑπεδέξατο Λακεδαιμονίους, οὐκ ἔχων ἀρνήσασθαι, φησὶν εἰ μοι τοσοῦτος καιρὸς ἐγένετο πρὸς τὴν ἀπόκρισιν, ὅσος τούτῳ καιρὸς πρὸς τὴν ἐρώτησιν ἐγένετο, ῥαδίως ἂν ἐλέγξαιμι τὸν λόγον.

3. 75 ἢ φθάσαντες ἐρωτήσομεν αὐτοὺς ἢ μὴ ῥῆδιά ἐστιν ἀποκρίσασθαι, οἷον ἐπειδὴν ἐρωτᾷ τί ἐποίησα, οὐκ ἂν τόδε, ἀλλὰ τόδε, οἷον ἐσυκοφάντων οὐκ ἂν τοὺς φίλους, ἀλλ' εἰργαζόμεν. Die Negation in ἢ ῥῆδια ist eine unglückliche Interpolation Schneidewins; wäre sie in der Handschrift, sie müßte getilgt werden. Der Gedanke ist, wir kommen dem Gegner zuvor und stellen solche Fragen die wir leicht beantworten können, d. h. wenn er die Frage an mich richtet, was ich gethan hätte, so würde ich sagen, nicht, was du, ich würde die Freunde nicht verläumbet, sondern mich von meiner Arbeit ehrlich ernährt haben. Also τί ἂν ἐποίησα. Derselbe Gedanke Rhet. VII, 1204. κατὰ δὲ λύπην τοῦ ἀντιδίκου, εἰ τινος εἰπόντος σὺ τοιαῦτα παθὼν τί ἂν ἐποίησας, ἀποκρινόμεθα ὅτι οὐκ ἂν ἐσυκοφάντων τὸν φίλον.

3. 80 οἷον ὡς Ὑπερίδης ἐρωτηθεὶς ὑπὸ Ἀριστογείτονος, εἰ ἔγραφε τοὺς δούλους ἐλευθέρους εἶναι, ἔφη, ἵνα μὴ οἱ ἐλευθεροὶ δουλεύωσιν. Αὐφερ ἔγραψε ist vielleicht auch εἶναι, ναί, ἔφη zu schreiben, doch stimmt dafür nicht Rh. I. I. κατὰ δὲ αἰτιολογίαν, ὡς ὁ Ἀριστογείτων πρὸς τὸν Ὑπερίδην. ἐκείνου γὰρ ἐρωτήσαντος εἰ ἔγραψε τοὺς δούλους ἐλευθέρους εἶναι, αὐτὸς ἀποκρίνεται, ἵνα μὴ ἡμεῖς δουλεύσωμεν.

3. 82 τὰ γε μὲν ἀμφίβολα οἷον τὸ πῆ μὲν ἔπραξα πῆ δὲ οὐ, ἔξαπλοῦν τῷ λόγῳ. Hier ist μὲν wohl ein Druckversehen, die letzten drei Worte aber gehören vor das Beispiel, τὰ γε μὴν ἀμφίβολα ἔξαπλοῦν τῷ λόγῳ, οἷον, d. i. zweideutiges erklären ist so. Wenn der Autor sofort bemerkt: καὶ ὅπως τὰς βραχυλογίας καὶ συντομίας παρέχεσθαι ἐπὶ ταῖς ἀποκρίσεσι, τὰ δὲ προσδιορισμοῦ φευκτέον, so hat er wie es scheint in Aristoteles Worten ἀποκρίεσθαι δὲ δεῖ πρὸς μὲν τὰ ἀμφίβολα διαιροῦντα λόγῳ καὶ μὴ συντόμως, die Negation μὴ nicht gelesen, und ich

glaube mit Recht. Z. 90 ist in ἡ ἀφαιρέσει τὸν τόπον der Fesler des Verbum einleuchtend, aber auch τόπον schwerlich das Richtige.

Z. 90 ἔστι δὲ καὶ τῷ συμπεράσματι ὡς ἐρωτήματι χρῆσθαι μὴ προσποιούμενον ὅτι ὁ ἐρωτῶν συμπεράσμα ἐπήγαγεν, ἀλλ' ὡς πρὸς τὰς ἄλλας προτάσεις ἀποκρίνοσθαι καὶ πρὸς τὸ συμπεράσμα ὡς ἐρωτῶντος.

Ἔτι ἀπομνημονεύουσι περὶ τοῦ τῆς ἐφορείας εὐθυνομένου Λάκωνος ἐαλωκότων (ἤδη) τῶν συναρχόντων κτλ. Ob die Handschrift so abtheilt was ich bezweifle, oder ob Seguíer oder Schneidewin so gegeben haben, weiß ich nicht; unverständlich bleibt die Rede immer; denn was soll ἔτι, gleich als wenn noch ein neues Beispiel folgte. Der Gedanke lehrt, daß verbunden werden muß: ὡς ἐρωτῶντος ἔτι, οἷον ἀπομνημονεύουσι. Der Antwortende muß sich so stellen, als wäre der Schlußsatz nur eine Prämisse und wollte der Fragende noch weiter fragen. ἤδη hat Schneidewin für ἔτι geschrieben, nicht passend, es ist eine Wiederholung des ἔτι von Z. 95; will man eine engere Verbindung, so lese man Λάκωνος ὁς ἐαλωκότων. Nach ἀπόλοιο Z. 99 darf das Fragezeichen nicht fehlen, da hier alles Wesen gerade auf die Frageformel gelegt wird.

Der Schluß Z. 102—5 ist verdorben und das Wort kann ich jetzt sogleich nicht finden, doch ist der Gedanke klar: die Fragenenden müssen sich besonders davor in Acht nehmen, (falls nicht etwa das Recht so entschieden auf ihrer Seite ist, daß der Gegner gar nichts dagegen vorzubringen weiß), daß der Antwortende nicht den Schlußsatz, sondern anderes, die Prämissen, zugebe, von dem der doch den ganzen Syllogismus schon fertig gemacht und sonst nichts mehr vorzubringen hat. Es ist also zu verbinden παραφρακτέον. μάλιστα ὡς μήτε, aber das letzte Wort kann nicht für μὴ stehen; denn daß nichts ausgefallen ist, lehrt der Gedanke zur Genüge; die Lücke α . . τοῦ ist vielleicht, ich sage vielleicht, durch ἄλλα zu ergänzen. In den Worten μὴ πολὺς τις τῇ τῶν πραγμάτων ἀληθείᾳ ἀχθείῃ ist ausgesprochen, was Aristoteles kurz andeutet εἰ μὴ τὸ πολὺ περιῆ τοῦ ἀληθοῦς, und darnach die Conjunction ausgefallen; aber das Verbum ist schwerlich richtig, um sogleich πολλῇ

zu schreiben, und so fordere ich die Leser auf, die ganze Stelle näher zu betrachten. Die Sache ist wahr und zu vergleichen, um nur einen zu nennen, die interrogatio beim Autor ad Herenn. IV, 22; aber allzu sanguinisch ist was unser Autor bemerkt und was im Aristoteles nicht steht, dieser auch sicher nicht zugeben würde, daß wenn die einfache Conclusion ohne Frage: ἀφ' οὗ δῆλον τοίνυν ὅτι καὶ σὲ τεθνάναι χρεΐ, gegeben wurde, der Ephorus verloren gewesen wäre: οὐκ ἂν ἔσχευ ἀποκρίνασθαι καὶ σωθῆναι. So arg ist es nicht, aber man erkennt hieraus den Rhetor, der auf die Wirkung seiner Figuren Unglaubliches baut.

Schließlich unsern herzlichsten Dank Freund Schmeidewin, daß er uns mit diesem Fragment bekannt gemacht hat; ohne ihn wäre es wahrscheinlich uns für immer verborgen geblieben. Herrn Seguíer aber wünschen wir, da er uns schon mit manchem neuen beschenkt hat, daß er weiter zu forschen nicht ermüden, und sein Eifer mit dem rühmlichsten Erfolge belohnt werden möge.

Heidelberg im November 1846.

L. Spengel.